



Stuhlinstallation von Superflex.

Geglückte Belebung

Konkrete Gegenwart. Haus konstruktiv, Zürich, bis 5. 5. Ein Katalog erscheint noch.

Seit seinem Bestehen kämpft das Haus konstruktiv dagegen an, ein bisschen von gestern zu sein: Einst lastete das konkrete Erbe - nicht zuletzt wegen der Zerstrittenheit der Beteiligten - schwer auf Zürich, dann wurde das Haus mit Vorliebe in den untersten Keller geräumt und irgendwann schliesslich fast vergessen. Was macht man in so einer Situation? Die Kuratorinnen, die bisher die Leitung innehatten, beharrten mit bewundernswerter Energie darauf, dass sowohl die Bildsprache wie auch die Konzepte und die dahinter liegenden Vorstellungen durchaus Anknüpfungspunkte für die Gegenwart bieten. Mit der Öffnung auf die konzeptuelle Kunst war auch der begriffliche Turn geschafft, der praktisch jeden Dialog erlaubt. Wenn die Erinnerung nicht trügt, war hier sogar einmal Andy Warhol zu Gast.

So weit muss Sabine Schaschl, die das Haus seit ein paar Jahren mit Entschiedenheit und Umsicht führt, nicht gehen. Was eine Weile geschlummert hat, wird für eine jüngere Generation wieder attraktiv. Das ist bei der konkreten Kunst nicht anders. Und so schafft die Kuratorin es mühelos, 34 Positionen für ihr Statement zu versammeln, die sich alle mehr oder weniger auf konstruktiv-konkretes Gedankengut berufen.

Wie verspielt und frech das daherkommen kann, zeigt gleich der Auftakt im Eingangssaal. Da hat die dänische Gruppe Superflex

80 Repliken des berühmten Ameisenstuhls von Arne Jacobson (erinnern Sie sich an Ihren malträtierten Rücken vom letzten Vortrag?) in Reih und Glied auf ein Podest gestellt. Alle sind weiss, keiner ist autorisiert, bei jedem wurde ein Stück abgesägt, das am Boden liegt. Da hat man gleich alle möglichen Themen beieinander: das sachliche Design, die serielle Produktion und Präsentation, die Individualisierung durch Zerstörung und nicht zuletzt die Verletzung des Copyrights. Da kann man trefflich philosophieren. Zum Beispiel darüber, wie Individualität Perfektion zerstört und die Kopie, Fake also, zu einem Original macht.

Das Glatte und Clean, die klaren Körper, wie sie etwa Donald Judd mit seinen Stahlboxen feierte, wird in dieser Ausstellung immer wieder durch die Lebenswelt verändert. Die jugendliche Dynamik dampft sozusagen noch aus dem rechteckigsten Bildrahmen. Und im Spiegelraum Timo Nasseris löst sich sowieso jede Kontur auf. *Gerhard Mack*